

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Tageblatt für Hohndorf, Pödlitz, Bernsdorf, Pösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorfel, Erdmannsdorf, Mülken St. Nicolaus, Jacob, Micheln, Stangendorf, Lohm, Niedermülken, Aufschnappel und Zirschheim.

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein.

älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk.

Nr. 41.

Preisdruck-Anschluß:
Nr. 7.

54. Jahrgang.

Freitag, den 19. Februar

Telegrammadresse:
Tageblatt. 1904.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) nachmittags für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Preis 1 Mark 25 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Brühmühlstraße 357, alle Kaiserlichen Postämtern, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die fünfspaltige Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Im „amtlichen Teil“ wird die zwelfspaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten kostet die fünfspaltige Zeile 15 Pfennige.

1 Taschenuhr mit Kette

ist gefunden worden. Abzuholen beim

Stadtrat.

Die Volksbibliothek zu Hohndorf

ist täglich während der Expeditionszeit des Gemeindeamtes geöffnet und wird zur fleißigen Benutzung angelegentlich empfohlen.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Von unserem Berliner parlamentarischen Berichterstatter.

Nh. Berlin, 17. Februar 1904.

Nach wochenlangen Debatten ist nun endlich der Titel „Reichsamt des Innern“ des Reichshaushaltsetats erledigt und die Herren von der Postverwaltung, insbesondere der Staatssekretär Kraetke, haben Gelegenheit, dem Reichstage Rede und Antwort zu stehen. Graf v. Posadowsky als Minister des Innern hat sich im großen und ganzen mit den Parteien gut abgefunden. Bis auf die gestrige Kundgebung hat er es in fast allen Phasen der Diskussion verstanden, stets den richtigen Ton zu finden, die Regierungsmassnahme würdevoll und objektiv zu verteidigen und es vermieden, die Parteien unnötigerweise zu verletzen. Seine hilflose gestrige Verteidigungssrede kann den allgemeinen guten Eindruck, den der fleißige, schaffensstrenge Staatssekretär auf des Haus gemacht hat, nicht ungünstig beeinflussen, denn für diese Rede macht man ihn nicht verantwortlich, da er ohne mit dem Kaiser nicht in Konflikt zu kommen, gar nicht anders reden konnte. Der gute Witz, den der Abg. Dr. Müller-Reinigen für sich über die „zwei Seelen des Staatssekretärs“ machte, paßte auf seine rednerische Leistung von gestern in hohem Maße. Aus den Posadowsky'schen Ausführungen über die alte und die neue Kunst sprach nicht die Seele des modernen Mannes, sondern die der verbündeten Regierungen. Da man das ziemlich genau zu wissen glaubt, nimmt man ihm seine Rede nicht übel und bewahrt ihm bis zum nächsten Auftreten ein freundliches anerkennendes Gedächtnis.

Vor in die Beratung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung eingetreten wurde, entspann sich noch eine lebhafteste Debatte über die Unterstützung der Arbeiter-Vereinigungen durch das Reich bezw. die Landesversicherungsanstalten. Die Abgg. Singer (soz.), Kirch (C.) und Schrader (fr. Vgg.) traten für die weitgehendste Unterstützung dieser Genossenschaften ein, warnten aber vor der Bewährung der Reichskredits an Private, da dadurch vielfach der Spekulation Tür und Tor geöffnet würde. Graf v. Posadowsky stimmte diesen Bedenken und Wünschen zu und stellte eine baldige genaue Statistik über die Art der Unterstützungen in Aussicht.

Zum Postetat sprachen heute die Vertreter der großen Parteien Brüder (C.), Singer (soz.) und Pöggig (nl.), daß die Verhandlungen über dieses Kapitel des Haushaltsetats nicht annähernd von so großem Interesse sind wie die über das Reichsamt des Innern, liegt in der Natur der Sache. Das einzige Moment, das schon seit Jahren den langatmigen Verhandlungen einen etwas pikanten Reiz giebt, begründet sich in der Stellung der Reichspostverwaltung zum Koalitionsrecht der Beamten. Gerade wegen der eigentümlich ablehnenden Haltung des Reichspostmeisters zu den Organisationsbestrebungen haben schon früher die erregtesten Auseinandersetzungen stattgefunden. Heute wiederholten sie sich. Ein bedeutames Zeichen war es, daß der Zentrumredner ungemein scharfe Worte gegen den Staatssekretär anwandte, daß er sehr entschieden gegen die Bevormundung der Postbeamten protestierte und in lebhafter Weise seinem Bedauern Ausdruck gab, daß für die Sonntagsruhe der Beamten so wenig geschehe. In der Rede des Abg. Singer (soz.) machten diejenigen Sätze großen Eindruck, in denen die Anfrage an Herrn Kraetke enthalten war, wer ihm das Recht gebe, die Unterbeamten außerdienst-

lich in Betreff ihrer politischen Ueberzeugung und Betätigung zu kontrollieren und ihnen Vorhaltungen zu machen. Unzählige Male bezeichnete er die Art und Weise, wie die Postverwaltung die Unterbeamten zu behandeln für richtig hält, lächerlich, unpassend, verbitternd usw. — Abg. Pöggig (nl.) schlug im Gegen-satz zu seinen beiden Vorrednern recht sanfte Töne an; er verurteilte vor allem, daß die Abgg. zu den Postbeamten gingen und hielt es für richtiger, daß die letzteren sich an ihre Vorgesetzten wendeten. Daß er und seine Freunde für das Wohl und Wehe der Beamten ein warmes Herz hätten, betonte er oft und nachdrücklich. Staatssekretär Kraetke verteidigte die Haltung der Verwaltung gegenüber dem Vorwurfe der Engherzigkeit und begründete ihre Maßnahmen gegen die „aufreizende, verheerende Agitation bestimmter Kreise“. Niemals werde er diesen Leuten gegenüber eine andere Stellung einnehmen. Er verlangte unbedingtes Vertrauen der Beamten zu seiner Amtsführung und zu seiner Gerechtigkeit. — Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Zum Aufstand der Hereros.

Berlin, 17. Febr. Gouverneur Postorius meldet unterm 14. Februar: Die unter dem Befehl des Oberleutnants v. Windler bestehende Abteilung hat auf dem Marsche nach Gobabis am 11. Februar die Beest Kuis überfallen und zahlreiches Vieh erbeutet. Der Feind hatte mehrere Tote, Tieselits vermundert Unteroffizier Bredow, Reiter Vede. Eine Sicherungsabteilung der Kompanie Fischel vom Marine-Infanterie-Bataillon wurde auf dem Marsche nach Sesis überfallen, der Angriff wurde indes mit einem dreiseitigen Verlust von 3 Toten und 2 Verwundeten abgewiesen, deren Namen noch nicht von der zuständigen Kommando-Stelle gemeldet sind und die später folgen werden.

Berlin, 17. Febr. Der Dampfer „Lucie Boermann“ mit dem Truppentransport für Deutsch-Südwestafrika ist gestern in Las Palmas eingetroffen; der Dampfer hatte wegen des schlechten Wetters eine Verspätung von drei Tagen. Weiter wird von Bord des Schiffes gemeldet, daß Oberleutnant Marichner, bisher beim Magdeburgischen Pionier-Bataillon Nr. 4, den Arm gebrochen hat und daß mehrere andere kleine Verletzungen während des Sturmes vorgekommen sind. Sonst an Bord alles wohl.

Hamburg, 17. Febr. Nach einem der Tamar- und Tamasqua-Handelsgelehrten aus Smalopmund zugegangenen Telegramm sind Brock und Frau, sowie Warbesku glücklich dort eingetroffen, nachdem sie drei Wochen in Latio eingeschlossen waren.

Windhuk, 18. Febr. Der Stab des Marine-Expeditionskorps und die Kompanie Lieber, sowie zwei Geschütze und Leutnant Ransholt, die in Windhuk eingetroffen sind, rückten gestern auf Gobabis zur Vertheidigung der Kompanien Fischel. Die Not der deutschen Bevölkerung ist groß. Schnelle Geldsammlungen in Deutschland können sehr zur Vinderung derselben beitragen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Zustimmung des Bundesrats zum neuen Militärpensionsgesetz darf in Kürze entgegengesetzt werden. Die Vorlage wird dem Reichstage dann doch vor Beginn der Beratung des Militäretats zugehen können.

* Wenn heute Bismarck lebte, er würde es genau so machen, wie Bülow. Er würde dem Kampfe in Ostasien schweigend zuschauen. Auf keinen Fall würde er wieder wie 1878 den „ehelichen Wäcker“ spielen wollen. Dr. Gynsander, der zurzeit ein vielgesuchter Arzt in Hamburg ist und bekanntlich nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck als Reichskanzler dessen Sekretär war, erzählt in den „Bergedorfer Nachrichten“: Die ersten Nachrichten aus Ostasien werden in mir folgende Erinnerung: „Die größte Torheit meines diplomatischen Lebens“.

so sagte der vereimte Fürst Bismarck halb scherzend, „war der Berliner Kongreß (1878 nach dem russisch-türkischen Kriege). Ich hätte Rußland und England sich raufen und gegenseitig aufessen lassen sollen wie die zwei Löwen im Walde, von denen nur die Wedel übrig blieben. Dann hätten wir jetzt mehr Einfluß, Ruhe und weniger Gefahr. Aber ich habe damals Politik gemacht wie ein Stadtverordneter.“

* Der Andrang zum Schiffsjugenddienst in unserer Marine ist in diesem Jahre ungewöhnlich groß. Es werden daher nur Jungen eingestellt, die 15½ Jahre alt sind. In den letzten Jahren genügte das vollendete 15. Lebensjahr. Es treten 600 Jungen ein; die Schulschiffe Stosch, Stein und Holte nehmen je 200 an Bord. Da alljährlich ein erheblicher Teil der Eingestellten sich als untauglich erweist, sollen weitere 180 als Ersatz einberufen werden.

Rußland.

* In Sibirien herrscht suchtbare Kälte. Die „Tägliche Rundschau“ erzählt von ihrem Petersburger Mitarbeiter, daß von 600 russischen Soldaten am Balkalsee viele erkranken seien, andere durch Frost schwer gelitten hätten. Das Gerücht stamme aus Ostpreußen.

Türkei.

* Erneute Bellemungen erregt die Lage in Mazedonien. Hier deutet alles darauf hin, daß das ostasiatische Engagement Rußlands die Durchführung der Reformen auf dem Balkan vereiteln werde. Es sei daher mit Sicherheit anzunehmen, daß die nächste Zeit ernste Maßnahmen gegen die Türkei bringen werde.

Sien.

* Die „Daily Chronicle“ aus Schanghai meldet, ist das russische Konsulat durch eine Feuerbrunst zerstört worden.

Der russisch-japanische Krieg.

Port Arthur, 17. Februar. Statthalter Alexejew hat folgenden Befehl erlassen: „Heldentätige Armee und Flotte, die Ihr mir Allerhöchst anvertraut seid! Jetzt, wo der Blick des Kaisers, Rußlands und der Welt auf uns gerichtet ist, müssen wir daran denken, daß uns die heilige Pflicht obliegt, den Kaiser und das Vaterland zu schützen. Rußland ist groß und mächtig. Wenn unser Feind stark ist, muß uns dies neue Kräfte und die Macht geben, ihn zu bekämpfen. Groß ist der Geist der russischen Soldaten und Matrosen. Unsere Armee und Marine kennen viele ruhmreiche Namen, welche uns als Beispiel in dieser Minute dienen müssen. Unser Herrgott, welcher stets die gerechte Sache begünstigt, tut es auch jetzt. Vereinigen wir uns für den weiteren Kampf, und bewahre jeder seine Geistesruhe, um besser seine Pflicht zu erfüllen. Auf die Hilfe des Allmächtigen hoffend, tue jedermann seine Arbeit und erinnere sich daran, daß das Gebet zu Gott und der Dienst für den Kaiser nicht verloren sind. Es lebe der Kaiser und das Vaterland, Gott mit uns, Hurra!“

Das russische Geschwader, das den Hafen von Vladimostok verlassen, hält sich in der Nähe der Jugaru-Strasse, die die japanische Insel Jesso von der großen Insel Nippon trennt. Uebrigens liegen in der Straße mehrere japanische Küstenverteidiger, und Gerüchte über die Beschädigung japanischer Küstenstädte sind bis jetzt unbestätigt geblieben, nur einen japanischen Dampfer hat das feindliche Geschwader bis jetzt zerstört. Da wir nun über den Verbleib der japanischen Streitkräfte nach wie vor im Unklaren gehalten werden, liegt die Annahme nahe, daß ein Teil der Schiffe sich auf der Jagd nach dem russischen Kreuzergeschwader befindet.

en und folgten nun in
ge, in der die junge
waren die Gutsleute
le des alten Thüriner
einen Trauerflor um
ter ihm seine Schwester
Schweigend haben die
spektors den Satz vom
den großen Gartensaal
Pfarrer die Leichenrede

vor, der die Witwe
den herbeileitenden Be-
te selber den Schlag, er
u die Hand und führte
Antonie sah sehr ver-
müde ließ sie das Haupt
len, die ihr herzliche
b Gilly in Schweigender
Die junge Witwe war
nählich beruhigte sie sich
in der Schweigern und
aber Eberhard dann an
ner Teilnahme die Hand
t auf. Was ergriß sie

ar vorüber und nur die
och in erstem Gespräch

uf uns verlassen“, ver-
Witwe. „Wir werden
n. Halte Dich nur ge-

und drückte das Taschen-

Dir Ruhe nötig,“ sagte
leid. „Du bist sehr an-
eine von uns Schwestern
n. Sonst kommen wir
n, wie es Dir geht.“
widerte Antonie. „Ihr
läßt mich allein. Ich
chts befinnen. Kommt

die Geschwister sich von
(Fortsetzung folgt.)

Verhaus.

iten Zeiten
erhaus:
lich schreiten
nd aus.

le Gebäude
umgebaut:
ner Freude,
alters traut.

Stelle,
t herfür,
Schwelle,
Tür.

en Scheiben,
ters Tisch:
rn und treiben
or frisch.

olde Bäume,
rzen Gaud,
eete, die Bäume
vertrauch.

nt ratzschlagten
nuoll,
unft Tagen
erden soll.

n schweifen,
mir nah,
er zu greifen,
wundne da.

Nachbarsleute,
niden mir zu,
e noch heute
e noch „du“.

chtumflossen
neinem Sinn,
elbts verschlossen
sen drin.

Michael Stolar

Friedberg i. G. bei Frankfurt
Institut zur Gerandbildung
ingenieuren und Architekten
in neues Laboratorium für
demie zur Verfügung gestellt.
doppelt so starken Frequenz
sprachen werden kann. Als
nd Vorsitzender der Prüfung-
berbaurat von Belgien zu
Sommersemester beginnt am

für Mülken St.
Jacob u. Mülken
St. Micheln bei
Herrn Oberkellner
Julius Dangel,
wohnig. in Wagner

Nr. 52.

Lichtenstein.